

Ruth Wahlster
**Hans Bernhard Schiffs dichterische Suche nach einer anderen,
 wahren Wirklichkeit**

(Vortrag im Rahmen des Kolloquiums „Literatur im Raum Saar-Lor-Lux-
 Elsass“

am 15. Februar 2011 in Dudweiler gehalten

Der Name Hans Bernhard Schiff ist auf vielfältige Weise mit dem saarländischen Kulturleben der Nachkriegsjahrzehnte verflochten. Wichtige Stationen seien hier kurz rekapituliert: 1915 in Berlin Charlottenburg geboren, kam er 1947 durch seine Übersetzertätigkeit an den Saarländischen Rundfunk, wo er von 1948 bis 1956 als Leiter der literarischen Abteilung wirkte.¹ Als Mann der ersten Stunde hat er die Abteilung ‚Literatur‘ und die beim SR in den 50er und 60er Jahren sehr bedeutende Abteilung ‚Wort‘ aufgebaut. Seit den 50er Jahren trat er auch mit eigenen Gedichten und Erzählungen hervor. 1950 war er maßgeblich an der Gründung des „Bundes föderalistischer Autoren“ beteiligt, aus dem 1951 der Verband saarländischer Autoren“ hervorging, dem er bis 1979 vorstand. 1948 gründete er die Interessengemeinschaft zur Abschaffung der Atombombe. 1956, in dem Jahr, als er die deutsche Staatsbürgerschaft wiedererlangt, steht er wieder auf der Straße.² Im Alter von 40 Jahren ist er gezwungen sich eine neue Existenz aufzubauen. Er studiert, macht das Examen und unterrichtet als Realschullehrer im Ludwigspark bis zu seiner Pensionierung 1980 die Fächer Mathematik und Physik. 1986 erkämpft er sich das Amt des Stadtteilschreibers.³ Zu den Höhepunkten seines Lebens gehört die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes, womit er für seine Verdienste als Schriftsteller, Lehrer und insbesondere als Förderer der deutsch-französischen Freundschaft ausgezeichnet wird. Dass er dieses aus den Händen des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker erhält, bedeutet ihm eine besondere Ehre. Insgesamt neunundvierzig Jahre seines Lebens hat Hans Bernhard Schiff, der wegen seiner jüdischen Herkunft vor den Nazis fliehen musste und der in den Weltstädten Europas Genf, London und Paris studiert hat, im saarländischen Burbach verbracht. 1996 verstorben, erinnert heute ein jährlich verliehener Literaturpreis an seinen Namen.

Schiff hat ein umfangreiches Werk hinterlassen⁴, in dem alle literarischen Gattungen vertreten sind. Auch die Zahl seiner Übersetzungen ist beeindruckend und weist auf eine ausgesprochen ruhelose und produktive Persönlichkeit. Neben dem Hörspielautor und Dramatiker begegnen wir dem Stadtteilschreiber, dem Verfasser autobiographischer Texte, dem Lyriker und Erzähler stimmungsvoller Landschaften, dem Verfasser von Gebrauchslyrik wie dem

¹ In seinem Essay ‚Der Rundfunk nach dem Kriege. Die ersten Jahre aus der Sicht der literarischen Abteilung‘ schildert Schiff, dass er, von der Gironde kommend, wo er als Lehrer, Erzieher und stellvertretender Direktor an der École de Guyenne arbeitete, einige Lyrik-Übersetzungen aus dem Französischen und Englischen an Radio Saarbrücken geschickt hatte. Daraufhin wurde er brieflich aufgefordert sich vorzustellen. In: Saarheimat, 29. Jg., 12/1985, S. 306

² Die wenigen diesbezüglichen Dokumente lassen nur vorsichtige Vermutungen über die Hintergründe seiner Entlassung zu.

³ Rainer Silkenbeumer, damaliger Kulturdezernent der Stadt Saarbrücken, erinnert in seinem Nachruf an die teils bizarren Verhandlungen zwischen Schiff und dem Kulturausschuss der Stadt. In: ders.: Ein Schriftsteller aus und in Saarbrücken. In: Gedächtnisfeier Hans Bernhard Schiff, 30. September 1996, hrsg. von Joachim Schiff, Dezember 1996, S. 3-14

⁴ Der Nachlass befindet sich im Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass

pointierten Aphoristiker und dem Verfasser von Essays monumentalen Umfangs. Die ihn zu Lebzeiten gekannt haben, charakterisieren ihn als „eigensinnig, querdenkerisch, halsstarrig“, „zugleich aber auch als sehr empfindsam.“⁵ Rainer Silkenbeumer spricht in seinem Nachruf von einem „verkappten Romantiker“ von „schluriger Unkonventionalität“, der über einen spitzbübischen Charme“ verfügt habe.⁶

Zu diesem Bild passt, dass Schiff sich zeitlebens gerne mit scheinbar Abseitigem beschäftigt hat, wovon seine Linkshändersongs zeugen, aber auch seine Phänomenologie der Rothaarigen und die beiden unveröffentlichten Essays „Die Welt der Geschwister und die des Einzelkindes“ und „Transitiv-Intransitiv“. Trotz Schiffs zahlreichen Publikationen und Verdiensten existieren bis heute außer allgemeinen Würdigungen keine detaillierten Werkstudien. Es finden sich weder Einzeluntersuchungen über seine Zeit als Funkredakteur am SR,⁷ oder über seine Zeit als Stadtteilautor, noch Motivstudien zu seinem Werk. Auch eine vollständige Bibliografie fehlt bis heute.

Schiffs Werk ist nicht nur Zeugnis eines individuellen Selbstverständnisses, sondern zugleich auch Zeugnis und Spiegel der Katastrophen und Kämpfe des 20. Jahrhunderts. Das zentrale, seinen Denkweg formende Ereignis, war die Terrorherrschaft des Nationalsozialismus. Als Jude ausgeschlossen aus der sogenannten Volksgemeinschaft, musste er fliehen, lebte bis zum Ende des Krieges im Exil in Südfrankreich, immer in Angst vor der täglichen Entdeckung und Auslieferung. Buchstäblich alles bisher Vertraute schien in Auflösung geraten zu sein. Die tägliche Wirklichkeit wird als permanent zerfallende erlebt, die das Individuum durch Substanz- und Sinnverlust bedroht. Die totale Zerschlagung der Humanität wird zur täglichen Lebenserfahrung. Am Ende des zweiten Weltkrieges wird sichtbar, wozu Menschen fähig sind. Persönliche Katastrophe und weltgeschichtliche Katastrophe fallen hier zusammen. Bereits der erste Weltkrieg und die politischen und ökonomischen Krisen danach werden im Schrifttum der Zeit zum Indikator einer epochalen Kulturkrise. Wirklichkeitserosion, Identitätszerfall und die Infragestellung des Sinns sind Gegenstand der expressionistischen Literatur und werden als Zeichen eines epochalen Umbruchs gewertet. Nicht zufällig erlangt Nietzsches Philosophie eine ungeahnte Verbreitung und Aktualität. Der Philosoph Günter Rohrmoser bezeichnet das 20. Jahrhundert als Epoche der Nietzsche-Kultur überhaupt.⁸ Nietzsches Philosophie ist Zeichen und Ausdruck einer seit dem Ende des 19. Jahrhunderts weltgeschichtlich veränderten geistig-kulturellen Situation.⁹ Er wird zum Deuter und zugleich Vollender eines gewandelten Bewusstseins.

Weil Schiffs dichterische Suche nach einer anderen, wahren Wirklichkeit die innerste Antriebsfeder seines gesamten Schaffens ist, steht sie im Mittelpunkt meiner Untersuchung. In ihr sehe ich einen Schlüssel zur Dechiffrierung seines Gesamtwerkes mit seiner Fülle sehr unterschiedlicher Aussageweisen und oft irritierenden, scheinbaren Widersprüchen und Zumutungen. Die Fragestellung weist unterschwellig auf die Faszination Nietzsches, vermittelt durch die Jugendbewegung. Wenn auch im Laufe seines Lebens zahllose Einflüsse hinzukommen, so stehen sie allesamt im Schatten seines frühen Nietzsche-Erlebnisses. Die dichterische Suche nach einer anderen, wahren Wirklichkeit zielt auf die Suche nach einem

⁵ Ebd. S. 11

⁶ Ebd. S. 3

⁷ Einige marginale Hinweise finden sich im 1. Bd. der von Rainer Hudemann 2010 herausgegebenen Untersuchung zur Medienlandschaft Saar von 1945-55; vgl. Petto, Rainer: Gedanken an HBS. In: Gedächtnisfeier Hans Bernhard Schiff, 30. September 1996, hrsg. von Joachim Schiff, Dezember 1996, S. 35f.; Scholdt, Günter: Tendenzen der Nachkriegsliteratur an der Saar. In: Grenz-Fall. Das Saarland zwischen Frankreich und Deutschland 1945-1960, hrsg. von Rainer Hudemann, St. Ingbert 1997, S. 241-256

⁸ Rohrmoser, Günter: Deutschlands Tragödie. Der geistige Weg in den Nationalsozialismus, München 2002, S. 139

⁹ Ebd. S. 144

tragfähigen Fundament der Gesellschaft und Kultur, in dessen Mittelpunkt wiederum die Frage steht, was der Mensch sei. Schiffs ehrgeiziges dichterisches Programm setzt Nietzsches Religionskritik voraus und richtet sich in der Nachfolge desselben gegen die Tradition und kulturelle Vormachtstellung des Christentums und seiner Werte. Hier liegt der postmoderne Ansatz der ästhetisch gelungenen Teile seines Werkes.

Im Kontext der Hauptfragestellung wird die das Gesamtwerk kennzeichnende Aufbruchsprogramm mit den zu ihr gehörenden Leitmotiven und Metaphern zu untersuchen sein. Das letzte Kapitel schließlich ist Schiffs Konzeption eines neuen Menschen auf der Grundlage von Nietzsches „Werdensphilosophie“ gewidmet.

1. Biografische Verortung

Wirklichkeitszerfall und Identitätsverlust als Ausdruck einer Krise

Schiffs Leben ist durch eine Reihe von Abbrüchen und Neuanfängen gekennzeichnet. Bereits seine Geburt 1915 in Berlin Charlottenburg fällt in eine Zeit weltgeschichtlicher Erschütterungen, die das epochale Bewusstsein einer End- und Wendezeit evozieren. Die alte Ordnung Europas beginnt sich aufzulösen. Ein Klima allgemeiner Verunsicherung breitet sich aus. Früh erfährt Schiff die Fragilität der Wirklichkeit. Die Gebrochenheit der großbürgerlichen Verhältnisse, in die er hineingeboren wird, erlebt er, als der Vater, ein Privatbankier, sein beträchtliches Vermögen verspielt und sich von seiner Frau scheiden lässt. Schiff besucht zunächst für ein Jahr die Kadettenanstalt Dresden-Strießen. Seine weitere Ausbildung erhält er mit den beiden Schwestern zusammen im reformpädagogisch geführten Landschulheim in Marquartstein in Oberbayern. Ein Familienleben im eigentlichen Sinn bleibt ihm verschlossen. Zu den wichtigsten Bezugspersonen werden die beiden Schwestern Fanny und Ilse. Diese frühen Erfahrungen bilden die Voraussetzung und den Nährboden für seinen späteren Versuch einer Kulturtheorie des Geschwistariats, in der Schiff das Geschwistariat, Bachofen widersprechend, als ursprüngliche Lebensform und Anfang der Kulturgeschichte nachzuweisen sucht und als Modell der Heilung von Entfremdungsprozessen vorstellt.

Das Jahr 1934, in dem er in Halle Abitur macht, nennt Schiff einen „Wendepunkt“ in seinem Leben.¹⁰ Zwar besteht er das Abitur; doch ist er zahlreichen Repressionen ausgesetzt und einer willkürlichen Notengebung unterlegen. Erstmals spürt er die Veränderung des gesellschaftlichen Klimas, ein Jahr nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus. Jüdischer Abstammung mütterlicherseits und nach den Nürnberger Gesetzen damit Jude, erfährt er sich plötzlich als ausgegrenzt, als Außenseiter, schlimmer noch als ein „Unzugehöriger“ (Peter Weiss). „Dazugehören“ wird zu einer Thematik, die ihn zeitlebens nicht mehr loslässt. Das Lebensgefühl des Ausgestoßenseins, der Fremde begleitet ihn auch während seiner Aufenthalte in London 1935 und in Genf 1936, wo er Englisch, Mathematik und Physik studiert. Das völlige Desinteresse der Menschen dort an den Ereignissen in Deutschland, insonderheit dem Schicksal der Juden, die oftmals indifferente Haltung, auf die er stößt, befremden ihn. So beschreibt Schiff die Teilnahme an einem Seminar für angehende Journalisten, in dem er auf die Frage, warum die Zeitungen nichts gegen Hitler unternähmen, der den Völkerbund boykottiere, auf das Ethos der Neutralität als Maßstab verwiesen wird.¹¹ In England findet Schiff für kurze Zeit Anschluss an eine der Oxford-Gruppen, deren missionarisches Ziel anfangs darin bestand, Menschen zu Christen zu machen. Die Antwort auf die sozialen und politischen Probleme sah diese Gruppenbewegung in einer sogenannten „moralischen Aufrüstung“ des Einzelnen. Das Kultbuch und Glaubensbekenntnis dieser Gruppe „For sinners only“, in der deutschen Übersetzung „Nur für Sünder“, wird von Schiff

¹⁰So dacht ich. Nächstens mehr. Düsseldorf 1995, S. 196

¹¹ Ceci n'est pas pour vous, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 4

für die französische Ausgabe mit „Ceci n'est pas pour moi“ übersetzt. Damit vollzieht er zugleich die Trennung von dieser Gruppierung.

Die bedrückende Frage, wovon er in Zukunft leben könne und wo, türmt sich zu einer existentiellen Bedrohung auf, nachdem seine Aufenthaltserlaubnis in Genf nicht verlängert wird, angeblich, weil er seit Monaten keine Studiengelder aus Deutschland bekam. Die Zerstörung der ursprünglichen Lebenserwartungen und Lebenspläne verdichtet sich zu einer wachsenden Bedrückung und dem Gefühl den Boden unter den Füßen verloren zu haben. In seinen autobiografischen Schriften beschreibt Schiff diese Jahre als gekennzeichnet von einem zunehmenden Wirklichkeitszerfall und dem Gefühl der Sinnleere. Er sieht sich einer tiefgreifenden Identitätskrise ausgesetzt, die mit einer Religionskrise einhergeht. Schiff war evangelisch getauft. Die Mutter, die mit dem 1922 durch ein Attentat getöteten Walter Rathenau verwandt ist, gehörte zum assimilierten Judentum. Jüdische Lehren, Inhalte und Formen des Judentums waren ihm völlig fremd. Wie bei vielen assimilierten Juden wird die Auseinandersetzung mit den jüdischen Wurzeln der eigenen Herkunft erst durch die leidvollen Erfahrungen der Ausgrenzung provoziert. Erst unter dem äußeren Druck wendet sich Schiff der Religion der Mutter zu. So sind für seinen Genfer Aufenthalt häufige Synagogenbesuche bezeugt. Nach Berlin zurückgekehrt, besucht er mit der Mutter zusammen, die in Theresienstadt umkommen wird, die jüdische Reformgemeinde.

Von seiner Auseinandersetzung mit seinem Jude-sein zeugt sein in freien Rhythmen geschriebenes Epos „David“. Wahrscheinlich handelt es sich um das früheste erhaltene Dokument seines schriftstellerischen Ausdrucksverlangens. Das Epos ist scheinbar ganz im Geist des Zionismus gehalten. David, der „Held“ dieser Dichtung, führt ein Doppelleben in Palästina, als Student und an der Spitze einer Widerstandsbewegung, die sich ein eigenes jüdisches Heimatland erkämpfen will. Er stirbt einen „mythischen Heldentod“.¹² Das Epos endet mit einer hymnischen Evokation Israels:

Heiliges Volk
Wann wirst du wieder aus deinem Schoße
So einen Helden gebären?
Wie David?

Ich hab' dich besungen, David:
Wann wirst du kommen, königlicher
Mann und Befreier Israels?

Wann werden die Herzen des Volkes
Dir, dir entgegenschlagen
In allen Ländern der Welt?!
König David: wir hoffen auf dich!
Wann wirst du steigen aus der Glut unserer Herzen,
siegender du –
sterbender du für das Glück deines Volkes?¹³

Schiff greift auf die jüdische Eschatologie, die messianischen Hoffnungen zurück, die mit König David verbunden sind (Jeremia 23, 5 und 30,9), unterläuft sie jedoch gleichzeitig. Die Messiaserwartung dekonstruierend lässt er „die Alten“ sagen:

Nein!
Den Messias gibt es nicht, es kann
Ihn nicht geben!

¹² Wieviel Erde braucht der Mensch, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 4

¹³ David, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 14

Denn das größte an ihm ist,
dass wir ihn immer
erwarten und für ihn
bereit sind, und leben für ihn.
Was ist die satte, todreife
Erfüllung
Gegen die ewige Sehnsucht
Erwartung?!¹⁴

Hier zeigen sich bereits deutliche Spuren seiner intensiven Nietzsche-Lektüre jener Jahre. Mit der Leugnung des Messias und der damit verbundenen Leugnung einer absoluten Wahrheit wird die Sehnsucht nach Erfüllung zum einzig noch möglichen Telos, nach dem der Mensch strebt. In den Genfer Aufzeichnungen von 1936 notiert Schiff unter Berufung auf Nietzsche:

„Die größten Erschütterungen, solange sie uns nicht entwurzeln, sind die fruchtbarsten, durch die wir uns erneuern. Nietzsche sagt, was den Menschen nicht umbringt, steigere nur seine Vitalität. Aus der Ferne schöpfen wir alle Kraft des Gefühls, und groß wird der Mensch nur an der Unerfüllbarkeit seiner Sehnsucht. Es gibt gar kein Glück, sondern nur eine Sehnsucht nach dem Glück: unerfüllbar und tief und unendlich wie alles Lebendige.“¹⁵

Während Schiff sich jedoch später, im Geist von Nietzsches „Werdensphilosophie“, zu einem über Abgründe hinweg alles verklärenden Jasagen emporzuschwingen sucht, überwiegt in seinem David-Epos noch die Untergangsstimmung eines seiner Heimat Beraubten.

„Wanderer sind wir
Ruhelos suchen wir unsere Heimat –
Die aber ist nur der Tod.“¹⁶

Dieses Epos, das er seiner Mutter schickt, ermöglicht ihm 1937 den Weg in das Auswanderungslehrgut Großbreesen.

2. Einfluss der Jugendbewegung

2.1. Schiffs Zeit im Auswanderungslehrgut Großbreesen

Obwohl Schiff die Möglichkeit gehabt hätte in England zu bleiben, wo sein Vater und seine Schwester Fanny lebten oder nach Paris zu seinem Onkel zu gehen, entschließt er sich nach Deutschland zurückzukehren, um dort in das jüdische Auswanderungslehrgut Großbreesen zu gehen.

Großbreesen ist der Name des einzigen nicht-zionistischen Auswanderungslehrgutes. Es war aus der Arbeit der jüdischen Jugendbewegung entstanden und wurde 1936 von der damaligen „Reichsvertretung der Deutschen Juden“ in Reaktion auf die beginnende Judenverfolgung der Nationalsozialisten eingerichtet, um auch Jugendlichen aus Familien, die der jüdischen Religion oder dem Zionismus fern standen, die aber nicht weniger diskriminiert wurden, zu helfen. Zu seinen bekanntesten Unterstützern zählten Leo Baeck und Martin Buber.

„Großbreesen lag rund dreißig Kilometer nördlich von Breslau bei Obernigk im Kreis Trebnitz und war ursprünglich ein Rittergut. In einer leicht hügeligen Landschaft gelegen, mit schönem Baumbestand und einem geräumigen Herrenhaus, dem „Schloss“, das vom Gutshof

¹⁴ Ebd. S. 11

¹⁵ Genfer Aufzeichnungen, unveröffentlichtes Typoskript, 1936, Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 3

¹⁶ David, a.a.O., S. 4

mit den Stallungen und den äußerst primitiven Wohnungen der Instleute räumlich abgetrennt lag, eignete es sich vorzüglich als landwirtschaftliche Ausbildungsstätte.¹⁷ Der Landsitz gehörte einer jüdischen Familie, die es 1933 als polnische Staatsbürger vorgezogen hatte auf ein in Polen gelegenes Gut überzusiedeln und ihren schlesischen Besitz der Reichsvertretung kostenlos zur Verfügung stellte.¹⁸ Hier sollten Jugendliche auf die Auswanderung in andere Länder als Palästina vorbereitet werden. Der Aufenthalt in einem Ausbildungslehrgut war oft eine der letzten Möglichkeiten für junge Leute in Deutschland überhaupt zu einer Berufsausbildung zu gelangen. Die Aufnahme in Großbreesen unterlag strengen Auswahlkriterien .

Das Ausbildungslehrgut wurde von Kurt Bondy, dem jüngeren Bruder des Reformpädagogen Max Bondy, geleitet. Er hatte Medizin und Psychologie studiert und 1921 über „Die Proletarische Jugendbewegung in Deutschland“ promoviert. 1925 wurde er in Hamburg habilitiert und lehrte an der Universität Göttingen Sozialpädagogik. Als er 1933 aus seiner Position vertrieben wurde, arbeitete er eine zeitlang mit Martin Buber im Jüdischen Hilfswerk in Frankfurt am Main und wurde 1936 von der „Reichsvertretung der Deutschen Juden“ zum Leiter des Ausbildungslehrgutes Großbreesen berufen. Nach Aussagen Schiffs und Dokumenten in seinem Nachlass scheint Kurt Bondy eine schillernde, zum Teil widersprüchliche Persönlichkeit gewesen zu sein, der große Anziehungskraft besaß und bleibenden Einfluss auf viele Jugendliche ausgeübt zu haben schien.

In einer Reihe von autobiografischen Skizzen hat Schiff das Jahr im Auswanderungslager Großbreesen erinnert. In den letzten Lebensjahren des Autors entstanden, sind sie mit der Absicht einer Fortsetzung der 1995 veröffentlichten Autobiografie „So dacht ich. Nächstens mehr“ geschrieben worden. Zweifellos gehört es zu den anthropologischen Konstanten Extremsituationen des Lebens, in denen die Mächte der Zerstörung überhand nehmen und das Subjekt durch die Evokation der Sinn- und Ziellosigkeit zermürben, in der Retrospektive einen Sinn einzustiften. Als narrativer Selbstschöpfungsprozess werden die Erinnerungen zum Akt literarischer Identitätskonstruktion.

Überschriften wie „Der Weg nach Innen“ in Reminiszenz an Hermann Hesse, „Wieviel Erde braucht der Mensch“ in Anklang an die gleichnamige Erzählung von Leo Tolstoi oder „Wirklichkeitstest“ markieren Bezugspunkte auf dem Weg der Identitätsstabilisierung. Schiff hat seinem doch recht kurzen Aufenthalt in Großbreesen zentrale Bedeutung für sein Leben zugemessen. So schreibt er „wie in einem Brennpunkt würden alle Fäden seines Lebens in Großbreesen zusammen und wieder auseinanderlaufen.“¹⁹ Für viele sei Großbreesen gleichbedeutend mit einer „Weltanschauung“ gewesen, was sich auch in Bondys wiederholter Rede vom „Großbreesener Geist“ ausgedrückt habe.

Schiff begründet seinen Entschluss nach Großbreesen zu gehen mit dem Hinweis, den Boden unter den Füßen verloren zu haben, in eine tiefe Sinn- und Religionskrise geraten zu sein. Die Zerschlagung aller ursprünglichen Lebenspläne durch Diskriminierung und Entwurzelung machen ein Anknüpfen an Kindheit und Jugend unmöglich.²⁰ Alles war unsicher geworden. Ein alles erfassender Entwertungsprozess übt einen nihilistischen Sog aus. Subjektbedrohung und Wirklichkeitszerfall sind Phänomene, die durch den Druck unter der Diktatur verschärft werden, aber zur Bewusstseinsstruktur der Epoche ebenso gehörten wie die Aufbruchsstimmung und Erneuerungsvorstellungen, die Schiff entfaltet.

Auf der Flucht vor den Nazis und auf der Flucht vor sich selbst wählt Schiff den Weg nach

¹⁷ Werner T. Angress: Generation zwischen Furcht und Hoffnung, Hamburg 1985, S. 53

¹⁸ Ebenda

¹⁹ Wirklichkeitstest, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.]. Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 11

²⁰ So dacht ich. Nächstens mehr, a.a.O. S. 151

Großbreesen. Der Gang in ein jüdisches Auswanderungslehrgut wird zum Aufbruch stilisiert „auf der Suche nach der Freude, einer neuen Gangart, nach einem Ja zum Leben, wie ich es mir schon immer vorgenommen und nicht gefunden hatte, jedenfalls nicht auf Dauer.“²¹ Seine Ausbildungszeit dort nennt er eine „Station auf dem Weg die Wirklichkeit, die Freude, das Ja zum Leben zu finden.“²² In der Sehnsucht nach Erneuerung des Lebens war er in das Ausbildungslager gekommen, „auf der Suche nach einem Ort, wo er das Leben neu beginnen kann.“²³ Die Erneuerungs- und Erlösungssehnsucht steigernd, fasst er zusammen: „Auf der Suche nach einem Leben aus erster Hand“ sei er nach Großbreesen gekommen, um „Pionier für eine neue Idee und Weltanschauung“ zu werden.²⁴

Das Motiv eines notwendigen Aufbruchs aus einer als verbraucht empfundenen Gegenwart, verbunden mit der Sehnsucht nach Erneuerung und einem messianischen Sendungsbewusstsein weist auf den Einfluss der Jugendbewegung, die zu den „prägendsten deutschen Kulturerscheinungen“ des Jahrhunderts geworden ist.²⁵ Gottfried Künzlen sieht „einen sich durchhaltenden, in den verschiedenen Lagern identifizierbaren Grundcharakter, der es letztendlich doch erlaubte, von der Jugendbewegung zu sprechen: „Gemeint ist dabei das der Jugendbewegung eigene Ringen um die elementaren Daseinsfragen, um ein neues Bild vom Menschen und damit verbunden die Frage nach dem wohin und wozu der Kultur als dem Gehäuse des Menschen. So sind die verschiedenen Gruppen und Strömungen bei aller Differenz der Inhalte, von einer wesentlich religiösen Dimension getragen.“²⁶

Bereits Werner Angress, ein ehemaliger Großbreesener, weist in seinem Buch „Generation zwischen Furcht und Hoffnung“ darauf hin, dass Curt Bondy und viele Lehrgangsteilnehmer in der Jugendbewegung beheimatet waren und dass die Maßstäbe für die Verhaltensweise des Einzelnen wie viele von Bondys Erziehungsmethoden auch in der Jugendbewegung und in den Landschulheimen der Weimarer Zeit gegolten hätten. „Nicht nur Bondy selbst, sondern auch viele Lehrgangsteilnehmer kamen aus einem Landschulheim oder – vornehmlich – aus der Jugendbewegung.“²⁷ Schiff gehörte im Landschulheim Marquartstein zu den Nerother Wandervögeln.

Als gemeinsames Merkmal aller Großbreesener nennt Schiff die Suche nach einer zentralen Lebensbotschaft, die ihrem Leben Sinn zu geben vermöchte. „Die Umkehr der Faustischen Osterbotschaft: „Den Glauben hatt’ ich wohl, allein die Botschaft fehlte“. „In diesen Menschen war der Glaube, nur die Botschaft und die Worte für eine Botschaft wussten sie nicht.“²⁸ Schiff spricht von einem neuen Freiheitsgefühl, einer Freude, gemeinsam einen neuen Lebenssinn und Schöpfungsgedanken zu suchen. Das Verlangen nach innerer Befreiung, durch ein aus dem eigenen Gesetz gelebtes Leben, wie Schiff es in der Frage intoniert, wer oder was sie auf der Erde sein können aus ihrem eigenen Selbst, ihrem Schöpfungsgedanken, gehört zum zentralen Erneuerungs- und Aufbruchsvokabular der Jugendbewegung. Im Gemeinschafts – und Naturerlebnis wird eine ursprünglichere, unmittelbare Erfahrung erlebt. Die in der Jugendbewegung populären Erfahrungen eines naturgemäßerem Lebens erhalten in der Urbarmachung von Neuland eine religiöse Dimension.

„Ich war in eine Gemeinschaft, die ein Projekt vor Augen hatte; Neuland urbar und zu ihrer Heimat zu machen,

²¹ Der Weg nach Innen, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S.1 und in ‚Großbreesen‘, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass S. 3

²² Ceci n’est pas pour vous, a.a.O.,S.6

²³ Ebd. S. 2

²⁴ Zwischenruf, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 1

²⁵ Künzlen, Gottfried: Der Neue Mensch, München 1994, S. 153

²⁶ Ebd. S. 156

²⁷ Angress, Werner T.: Generation zwischen Furcht und Hoffnung, a.a.O., S. 57

²⁸ Wieviel Erde braucht der Mensch, a.a.O., S. 3a

nach den nüchternen Worten Curt Bondys, der es immer wieder verstand, uns für dieses Projekt zu begeistern, auch wenn es sich immer wieder zu zerschlagen schien und ein neuer Anfang gefunden werden musste.²⁹

Obwohl sich die Hoffnung auf ein Auswanderungsziel immer wieder zerschlägt, wird dieser an sich entmutigende Fakt zur Möglichkeit und Chance erhoben, immer wieder neu beginnen zu können. Die Gefahr der Sinnlosigkeit wird kompensiert durch eine Sakralisierung jedes Neuanfangs zur Schöpfungserneuerung. Dazu dient das Motto aus dem Buch der Genesis: „So wurde aus Morgen und Abend der erste Tag.“ (Genesis 1, 5) Dieser Satz wird zum Überlebensmotto, dem Zerfall der Wirklichkeit, den Todesmächten der Zeit zu widerstehen, zur Forderung immer wieder aufzubrechen und neu zu beginnen, ohne etwas in Händen zu halten.

„Das war unser Wirklichkeitstest, ob wir fähig waren, den Tag als einen ersten Schöpfungstag, aus Morgen und Abend und aus der Realität, die wir vorfanden, zusammen zu stellen.“³⁰

Täglich gilt es „die Welt mit aus der Taufe (zu) heben.“³¹ Damit wird jeder Tag zum Schöpfungstag, zur mythischen Erneuerung des Lebens und erhält derart eine religiöse Weihe. Zu diesem Erziehungskonzept gehört auch die Forderung sich zu ändern, sich an die neuen Wirklichkeiten anzupassen, zu lernen „der Erde gegenüberzustehen, ohne etwas in Händen zu haben“, nicht rückwärts, sondern in die Zukunft zu denken, sich ein neues Selbstwertgefühl zuzulegen, da sich das alte verbraucht habe.³²

Das Selbstbewusstsein, in dem Bondy die Jugendlichen stärkt, besteht in einem Sendungsbewusstsein, Pioniere einer neuen Idee und Weltanschauung zu werden. Sie verstehen sich als Träger einer neuen Zeit, in der ihnen die Aufgabe zukommt den Menschen eine neue Botschaft zu bringen. Auch dieses Selbstverständnis ist tief in der Jugendbewegung verankert. Zu den geistigen Vätern gehört wiederum Friedrich Nietzsche, der die Jugend als kulturrevolutionäres Subjekt entdeckte. „Um die Jahrhundertwende und in den Jahrzehnten danach wurde „Jugend“ in herausragender Weise zur eigenständigen Größe und zur Hoffnungskategorie. Sie galt messianisch als Träger einer Mission. Ihr wurde die Vitalität zugeschrieben, Bewegter einer neuen Zeit zu sein. Nietzsche sah „in einem kommenden Jugendtypus den Überwinder des alten abgelebten Europas.“³³ In diesem Bewusstsein schreibt Schiff:

„Deutschland war unsere Heimat, unser Zuhause, unsere Zukunft nicht mehr und doch halfen wir mit, diese Großbreesener Erde urbar, fruchtbar zu machen: wozu? Darauf eben kam es an, das zu wissen, einzusehen, dass unsere Heimat dort ist, wo wir selbst Hand anlegen, und das Wort Heimat geht nicht über den heutigen Tag hinaus. Wir in Großbreesen wussten, dass es eine feste Heimat, ein festes Zuhause nicht mehr gab; nicht außen, nicht außerhalb von uns selbst, nicht außerhalb unseres Zusammenhaltes, unserer Gemeinsamkeit. Und wir waren nur die Pioniere, die den Menschen diese Botschaft brachten.“³⁴

„Die damalige Situation war sicherlich eine der Ursituationen des Menschen: die vollkommene oder fast vollkommene Unsicherheit des Menschen und der Schöpfung überhaupt.“³⁵

Diese totale Unsicherheit wird für Schiff zur Chance in alle Richtungen aufzubrechen. Das große neue Ja zum Leben über alle Abgründe hinweg gründet in der Möglichkeit immer wieder die Erde neu zu bauen, neu zu beginnen. Jeder Beginn wird zu einem mythischen

²⁹ Ebd.

³⁰ Der Weg nach Innen, a.a.O., S. 2

³¹ Zwischenruf, a.a.O., S.1

³² Wirklichkeitstest, a.a.O., S. 18

³³ Künzlen, Gottfried: Der Neue Mensch, a.a.O., S. 153

³⁴ Wirklichkeitstest, a.a.O., S. 18

³⁵ Ebd. S. 23

Schöpfungstag. Immer wieder die Brücken abzubrechen und aufzubrechen, die Welt aus der Taufe heben,³⁶ wird zur zentralen Botschaft und zum Programm seines dichterischen Selbstverständnisses. Als Schiff Curt Bondy davon unterrichtet, dass die Gestapo das Lehrgut aufzulösen plant, antwortet dieser ihm: „Weißt du, jetzt erst, wo Großbreesen aufhört, das zu sein, was Hitler, was die Nazis, die Behörden von ihm haben wollte: Jetzt erst fängt es wirklich an, von Grund auf.“ Da wusste ich, dass er zu den Menschen gehörte, die auf keiner Erde ganz sie selber sind, wenn sie irgendetwas von der Vergangenheit übernehmen, die eine Ur-Melodie finden: die nur ganz sie selbst sein können, wenn sie ganz von vorn anfangen.“³⁷ Dieser Kommentar beinhaltet nicht bloß eine Charakterisierung des Pädagogen Curt Bondy, sondern ist zugleich eine tiefe Selbstcharakterisierung.

2.2. Flucht und Exil in Südfrankreich

Vermutlich während der Zeit seines Exils in Südfrankreich entstanden, ist das Gedicht „Losgelöst/von jeder heimatlichen Erde“, das den 1995 erschienenen Gedichtband „Lieder aus der Provence“ eröffnet. In expressionistischen Metaphern hält es die Stimmung jener Fluchtjahre fest; die Bedrohung des Subjekts durch Entwurzelung, Haltlosigkeit durch metaphysisch gesteigerte Heimatlosigkeit und den Versuch, im „Spiel des Lebens“ neue Kraft zu finden. Es ist der Versuch der Herausforderung des Lebens zu begegnen, indem es im Sinne lebensphilosophischer Konzepte, als Spiel angenommen wird.

Losgelöst
 von jeder heimatlichen Erde
 ein fallender Stern, verlöschend
 in der Unendlichkeit:
 Hab ich noch Boden unter den Füßen?
 Atme ich noch? Bin ich's noch?
 In meinem Blute singt
 das Chaos. Ein letzter, tiefster
 Atemzug...

Hoch oben in schwankenden Zweigen
 wiege ich mich, fange mit leichten Händen
 den Himmel – und stürz zu Boden:
 dumpf, blutend, verzweifelt –

Aber mit jedem Tag
 Finde ich neue Kraft,
 dies Spiel des Lebens mitzuspielen!
 Berge, mit breiten Schultern das Tal umfangend,
 und meiner Schritte klingende
 Stille.

1938 reist Schiff nach Paris, wo er zwei Jahre lang seinen Onkel bis zu dessen Tod pflegt. Seine durch einen Schlaganfall des Onkels erzwungene Abreise bewahrt ihn vor dem KZ³⁸ und dem tragischen Schicksal seiner Mutter, die in Theresienstadt umkommt. Nach dem deutschen Einmarsch flieht er in den Süden Frankreichs, wo er sich als bäuerliche Hilfskraft durchschlägt. Was er in Großbreesen gelernt hatte, rettet ihm auf seiner Flucht durch Südfrankreich das Leben, da er überall bei Bauern unterkommen kann. So arbeitet er nacheinander auf fünf verschiedenen Bauernhöfen, danach für ein Jahr in einer

³⁶ Zwischenruf, a.a.O., S. 1

³⁷ Wirklichkeitstest, a.a.O., S. 26

³⁸ Am 10. November 1938 wird das Gut von SS-Männern überfallen. Die männlichen Mitglieder des zweiten Kurses, die Erzieher und fast alle Werkmeister werden in das KZ Buchenwald gebracht, Angress, Werner.: a.a.O., S. 69f

Landwirtschaftsschule der „Éclaireurs Israélites de France“ in Lautrec.

In seinem Essay „Transitiv-Intransitiv“ schreibt Schiff, dem Emigranten sei ohnehin die Zeitordnung zur Unordnung geworden. Die Jahre der faschistischen Diktatur seien aus der Kontinuität seines Lebens herausgesprengt.³⁹ Im Gegensatz zum Emigranten ist der Flüchtling jedoch, weil in einer rechtsfreien Zone lebend, permanenten Gefahren ausgesetzt. Obwohl sich Schiff naturalisieren ließ, lebte er durch seine jüdische Herkunft seit der deutschen Besetzung in ständiger Gefahr, an die Nazis ausgeliefert zu werden. Unter dem Druck ständiger Angst ist es ein Leben, leidend an der Gleichgültigkeit der Mitmenschen und leidend unter dem Gewicht äußerster Einsamkeit.⁴⁰

In einer kleinen Stadt im Süden Frankreichs wird er Zeuge, wie ein jüdisches Ehepaar von der Gestapo abgeholt wird und der achtjährige Sohn, der sich versteckt, um im letzten Augenblick den Eltern zum Abschied vom Dach aus zu winken, erschossen wird. Diese quälende, weil schuldbeladene Begebenheit verarbeitet Schiff in seinem mit brechtschen Mitteln arbeitenden lyrischen Essay „Und ich begehre nicht schuld daran zu sein!“ Während im Lager von Gurs – Frankreichs erstem und größtem Internierungslager etwa achtzig Kilometer von der spanischen Grenze entfernt – täglich neue Häftlingstransporte ankommen, geht das Leben in der Umgebung scheinbar unbeeindruckt wie im tiefsten Frieden weiter. In der Erzählung „Der Fuhrmannskittel“ heißt es desillusionierend: „Menschlichkeit ist ein Luxus, den man sich nur leistet, wenn keine Gefahr zu befürchten ist.“⁴¹ Im Mas Esquiroly schließlich zieht sich Schiff eine schwere Fleischvergiftung zu, die ihn an den Rand des Todes bringt. Seine Darstellung in der gleichnamigen Erzählung deutet mehr oder weniger darauf hin, dass der Bauer, der ihn beschäftigt, sich seiner auf diese Weise zu entledigen trachtete. Im Krankenhaus stellt er fest, dass er um den Schmuck der Mutter bestohlen ist. „Wer zu lange im Exil gelebt hat, findet nirgends auf der Erde eine Heimat und ein Zuhause“, heißt es apodiktisch.⁴² Wie sein Sohn an der Gedenkfeier zum Tode seines Vaters bestätigt, blieb Schiff zeitlebens ein Heimatloser, ein Verlorener, der nirgendwo mehr heimisch werden konnte.⁴³

Schiff hat seine Eindrücke und Erlebnisse jener Fluchtjahre in einer Reihe von Erzählungen dichterisch verarbeitet, die er als Teile eines Romanprojekts unter dem Titel „Provence-Roman – Die sieben Tage des Lebens“ 1957 dem Verlag Bonner Buchgemeinde angeboten hat. Da der Verlag eine Veröffentlichung ablehnte, hat Schiff einige wenige Erzählungen daraus in seinem 1995 veröffentlichten Erzählband „Odysseus auf dem Jahrmarkt“ aufgenommen. Auch hier lässt sich zeigen, wie prägend der Einfluss der Jugendbewegung für die Grundorientierung von Schiffs Denken und Schreiben ist.

Dem Roman ist das Motto vorangestellt: „Jede Gewalttätigkeit ist ein Verbrechen.“ Gemäß diesem Programm ist der Roman – von einem leidenschaftlich vertretenen Pazifismus gekennzeichnet. Wider alle Entfremdungserscheinungen der Moderne, zu denen auch die Zerstörungskräfte des Krieges gehören, wird in programmatischer Absicht eine Rückkehr zu einem ursprünglichen Leben im Kreislauf der Natur propagiert. Wie Schiff im Exposé des Romans an den Verlag formuliert, sieht er allein in dieser Rückkehr die Möglichkeit eines

³⁹ Transitiv-Intransitiv, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 65

⁴⁰ „Die Gleichgültigkeit der Leute, die ringsum in den Ortschaften wohnen, ist eine bessere Gefängnismauer als Stacheldraht und Maschinengewehre“, schreibt Schiff in der Erzählung „Der Fuhrmannskittel“, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 13

⁴¹ Ebd. S. 13

⁴² Grenzüberschreitung, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 7 (nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen in ‚Odysseus auf dem Jahrmarkt‘ veröffentlichten Erzählung.)

⁴³ Schiff, Joachim: Mein Vater. In: Gedächtnisfeier, a.a.O., S. 24

notwenig gewordenen Neuanfangs gewährleistet.⁴⁴ Ziel dieser „agrarromantischen Regenerationsträume“ ist ein neuer Mensch und mit ihm eine neue Gesellschaft.

Allen Protagonisten gemeinsam ist, dass sie an einem Leben ohne Sinn leiden, „weil man es nirgends fassen konnte.“⁴⁵ Sie leben unter dem lähmenden Gefühl der Sinn- und Ziellosigkeit allen Daseins. Alle suchen nach dem „wirklichen Leben“, „der wirklichen Welt“,⁴⁶ sehnen sich nach einem „einfachen und starken Leben“, nach einem noch „unverbrauchten Leben“, nach einem „Leben aus erster Hand“. Jean-Pierre, Martinez, Andreas, Antonio, Johannes, Yves sind Gestrandete, Entwurzelte, Umhergetriebene, Heimatlose im metaphysischen Sinn. „Unterwegssein ist ihr zuhause“, heißt es programmatisch.⁴⁷ Diese Menschen sind auf der Flucht vor Hitler, aber auch auf der Flucht vor der Gefahr bürgerlicher Gewöhnung und auf der Flucht vor dem Krieg.

„Wir kennen nur noch: Krieg, Gleichschritt, Geld, Spezialisierung, Schnelligkeit; das ist unsere Zivilisation. Wir haben die große tiefe Ruhe verloren, die Selbstverständlichkeit des Schönen, Unantastbaren“,

heißt es in der Erzählung „Der Fuhrmannskittel“.⁴⁸ Alle diese Menschen sind Unangepasste, Außenseiter wie Antonio, der Gärtner, der vor die Wahl gestellt, seine Veredelungsversuche an Obstbäumen zu unterlassen oder seine Arbeit zu verlieren, lieber eine ungewisse Zukunft auf sich nimmt, „weil er ein ganzer Mensch sein will.“⁴⁹ Er macht sich auf einen ungewissen Weg, um „eine neue Welt aus der Tiefe des Unbekannten (zu) heben“.⁵⁰ Alle diese Gestalten leiden unter dem Bewusstsein durch den Krieg und „die Lebensmächte der Zeit von den Möglichkeiten vollen Menschseins“ abgeschnitten zu sein. „Ich dürste nach dem Leben und finde es nirgends“, sagt Eliane stellvertretend.⁵¹

Gottfried Künzlen weist in seinem Buch „Der Neue Mensch“ darauf hin, wie prägend dieses Lebensgefühl für die Orientierung der Jugendbewegung und ihre Suche nach einer neuen Dimension des Menschen war. Er schreibt: „Diese Lebensmächte waren die industrialisierte Welt, zu deren Symbol die „Stadt“ wurde. [...] Sie reduzierten – in der Lebenswahrnehmung der Jugendbewegung – das Menschsein auf „Zweckhaftigkeit“ und bloße Rationalität; schnitten es ab, auch in ihren Vergnügungs- und Genussangeboten, von den Möglichkeiten unmittelbarer Erfahrung, wie sie dann im Natur- und Gemeinschaftserlebnis gesucht wurde.“⁵² In der Erzählung „Die Freunde“ sagt Jean-Pierre: „Wir haben unser ‚Stirb und Werde‘ verloren, die Polarität und Steigerung, die es überall in der Natur gibt.“⁵³ Jean-Pierre und Andreas „hatten die Sehnsucht nach der Weite und Stille des Landes gemeinsam, nach dem ruhigen Gleichmaß der Tage außerhalb der großen Stadt, nach einem Leben, das nur vom Horizont begrenzt wird, nicht von Häusern, Hast, Reklame und Lärm.“⁵⁴

Der fiktive Dichter der Provence Yves begründet seinen Rückzug aufs Land, hin zu einem bäuerlichen Leben im Gleichklang mit der Natur damit, ein anderer Mensch werden zu

⁴⁴ Exposé, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 1

⁴⁵ Der Friede, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 21

⁴⁶ Die Freunde, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S.32

⁴⁷ Die Brücken der Rhône, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 4

⁴⁸ Der Fuhrmannskittel, a.a.O., S. 10

⁴⁹ Antonio der Gärtner, In: Odysseus auf dem Jahrmarkt, Blieskastel 1995, S. 163

⁵⁰ Ebd. S. 166

⁵¹ Die Freunde, a.a.O., S. 11; vgl. auch „Das Reiseziel“, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 7 zusammenfassend

⁵² Künzlen, Gottfried: Der Neue Mensch, a.a.O., S. 158-159

⁵³ Die Freunde, a.a.O., S. 9

⁵⁴ Der Friede, a.a.O., S. 14

wollen, „einfach und stark, mit tiefen Atemzügen und ganz aufgehen in den Jahreszeiten.“⁵⁵ Im bäuerlichen Kreislauf der Natur liege „ein tieferer Sinn“ [...] „als in der unwirklichen und künstlichen Welt des Städters, in der nur noch vom Leben gesprochen wird, aber man spürt, atmet, trinkt und umfasst es nicht mehr, wie hier in diesem Stall, wo selbst die Tiere es wiederzukäuen scheinen, - wo es als dünner, weißer Strahl in den Eimer fließt und wo es im Fenster als allmähliches Dämmern des Tages sichtbar wird.“⁵⁶ In dieser Rückkehr zu einem ursprünglichen Leben kann sich das eigentliche Wesen des Menschen herausbilden. Natur wird in allen diesen Erzählungen zum Ort der Wandlung, und das heißt immer der Erneuerung des Menschen. Natur wird zum Ort der inneren Befreiung. So wird von Jean-Pierre gesagt:

„Und die alte, unsterbliche Sehnsucht, während in all dieser Einsamkeit ein neuer Mensch in ihm wuchs und der Trotz das Leben nicht einfach hinzunehmen, wie die anderen es wollten“⁵⁷

Und weiter heißt es:

„Aber eine seltsame Freude erfüllt ihn dabei, er weiß, dass er ein neuer Mensch wird und alles andere ist ihm jetzt gleichgültig.“⁵⁸

Ganz im Geist der Jugendbewegung wird Natur in diesen Texten in religiöser Überhöhung zu einer Heilskategorie. Sie ist nicht bloß ein romantischer Fluchtort, an dem sich der Mensch von der Welt der Stadt erholt, sondern Natur wird zu dem Ort, an dem sich das wahre Wesen des Menschen erst herausbilden kann. Gottfried Künzlen weist in seiner Untersuchung nach, dass das Ringen um eine geistige Erneuerung des Menschen, der Ruf nach einem neuen Menschen und der Wille ihn hervorzubringen zur Grundorientierung gehört, die alle Strömungen und Richtungen der Jugendbewegung miteinander verbindet. „Diese Sehnsucht, dieser Glaube, dieser Wille ist die treibende und die neue Jugend in allen Lagern kennzeichnende Kraft der Bewegung.“⁵⁹ Auch hier steht wiederum Nietzsche im Hintergrund, dessen Ideologiekritik und Lehre vom Übermenschen der Jugend- und Landschulbewegung, in der Schiff wurzelt, starke Impulse verleiht. Nietzsche wird für eine ganze sich im Aufbruch verstehende Jugend zum Kündler einer neuen Zeit. Diktatur und Krieg widerlegen diese Hoffnung nicht, sondern bestätigen Nietzsches Diagnose und Prognosen. Sie sind lediglich Zeichen eines Übergangsstadiums.⁶⁰ Der kulturrevolutionäre Aspekt, von dem die Jugend- und Landschulbewegung in ihrem Messianismus getragen ist, wird prägend für Schiffs Denkweg und schriftstellerisches Selbstverständnis. Schiffs hartnäckige, oft abwegig erscheinende Beschäftigung mit abgelegenen Themen, wie seine Monumentalessays dokumentieren, haben ihre geistigen Wurzeln im Willen der Veränderung allen Bestehenden. Die innerste Triebfeder von Schiffs Leben und Schreiben gilt der Hervorbringung eines neuen Menschen und mit diesem einer neuen Gesellschaft und Kultur.⁶¹

3. Aufbruch und Neuschaffung der Welt

Die Aufbruchthematik führt, wie gezeigt werden kann, ins Zentrum von Schiffs Selbst- und Weltverständnis. Immer ist sie getragen von der Suche nach einer anderen, wahren Wirklichkeit und immer geht sie einher mit der Forderung der Neuschaffung von Mensch und

⁵⁵ Yves, In: *Odysseus auf dem Jahrmarkt*, a.a.O., S. 185

⁵⁶ Ebd. S. 194

⁵⁷ *Der Fuhrmannskittel*, a.a.O., S. 10

⁵⁸ Ebd. S. 13

⁵⁹ Künzlen, Gottfried, a.a.O., S. 157

⁶⁰ Vgl. dazu „Die Freunde“, a.a.O., S. 37 und „Der Fuhrmannskittel“, a.a.O., S. 11

⁶¹ Der kulturrevolutionäre Gestus lässt sich in vielen Werken Schiffs nachweisen. Dies näher auszuführen, würde den Rahmen dieser Untersuchung jedoch sprengen.

Welt.

Wie ein Wünschelrutengänger taste ich mich vorwärts:
auf der Suche nach einer Wirklichkeit,
an die man die Hand legen kann wie an eine Mauer
deren Schritte man hört: in dieser Stille,
wenn der Tag beginnt
und uns vorschlägt, ganz nach unseren Plänen
die Welt neu zu erschaffen. (Was noch erfunden werden müsste)
In dem Gedicht „Ordnungsliebend“ heißt es:

Der Mensch ist gemacht, um nicht einverstanden zu sein
Um nicht den Wegen zu folgen, die überallhin führen
die großen Liebenden waren immer
die großen Zerstörer –
weniger lieben heißt: seine Kräfte aufsparen,
um die Erde zu Ende zu erschaffen
um einen neuen Anfang zu finden.

„Was jetzt kommt“, schreibt der fiktive Erzähler Yves in der gleichnamigen Erzählung, „muss ich selbst erschaffen, eine Welt, auf der ich leben kann.“⁶² Die Forderung aufzubrechen inklusive der Forderung nach einer, „Neuschaffung der Welt“ richtet sich immer gegen eine als verbraucht deklarierte, abgelebte Welt.

Man müsste die Triebfeder finden, wie man die Welt
Auseinandernimmt und wieder neu zusammensetzt.
Anders als bisher, denn das Bisherige hat sich verbraucht
Und das Kommende muss neu konzipiert werden. (Happy, o happy days)

In seinem Essay über Kurt Gerstein wird die Aufforderung aufzubrechen und die Welt neu zu erschaffen als Resultat eines geschichtlichen Prozesses gerechtfertigt und in der Nachfolge Nietzsches radikalisiert:

„Nur so können wir uns das Grauen, das wir durchlebt haben, einigermaßen erklären (als Verlust jeglichen festen Punktes, jeglichen Glaubens, jeglicher Menschlichkeit). Der Mensch, nicht Krone, sondern das Ende der Schöpfung, - jede andere Interpretation wäre Fortsetzung der Selbstzerstörung des abendländischen Menschen, die mit Hitler und Stalin begonnen hat. Wie können wir heute leben? Nicht zurückblickend in eine versunkene abendländische Welt: nur vorausblickend in eine Welt, die wir Schritt für Schritt, Gedanke für Gedanke, Wirklichkeit für Wirklichkeit, neu erschaffen müssen. Alles andere hält nicht stand und wird in ähnlichem Grauen versinken, wie die Welt, die hinter uns liegt, versunken ist in der Technokratie der Hölle.“⁶³

Die Verzerrung des Menschenbildes und die Zerstörung der Humanität hatten schonungslos offenbart, wozu Menschen fähig sind. Eine radikale Desillusionierung bestimmte das Lebensgefühl der Überlebenden. Alle Standorte, Maßstäbe, Normgebungen, Weltanschauungen waren ins Schwanken geraten. In den Trümmern werden die Überlebenden gewahr, dass alle religiösen, philosophischen und ethischen Werte versagt haben und nicht das Geringste haben verhindern können. Schiffs Forderung nicht zurückzublicken, setzt voraus, dass die ganze europäische Geschichte ein Irrweg war. Auch in dieser Schlussfolgerung folgt Schiff Nietzsche. Dieser hat die Sicht entwickelt, dass die ganze abendländisch-europäische Geschichte die Geschichte eines Wahns war, der nun seine nihilistischen, selbstmörderischen Konsequenzen zu enthüllen und zu manifestieren beginne.⁶⁴ Daraus leitete Nietzsche die Forderung ab, dass die ganze europäische Geschichte

⁶² Yves, a.a.O., S. 181, ebenso in „Die Freunde“ S. 32

⁶³ Ein Gewissen gegen die Gewalt – Kurt Gerstein: Versuch einer geistigen Rekonstruktion zwischen Charisma und Luzifer-Komplex. In: Saarbrücker Hefte Nr. 50, Saarbrücken 1980, S.82

⁶⁴ Rohrmoser, Günter: Nietzsche als Diagnostiker der Gegenwart, München 2000, S. 326

überwunden werden müsse.

Der Aufbruchs- und Erneuerungsthematik entspricht eine Reihe von Motiven, die zur Gruppe der Auferstehungsmotive gehören. Im Rahmen dieser Studie können nur einige typische Beispiele in äußerster Verkürzung genannt werden. Sie kehren in sämtlichen Gattungen leitmotivisch wieder. Auch hier bedarf es eigener Motivstudien, um die Verästelungen und Bezüge freizulegen. Zur Gruppe der Auferstehungsmotive zählt das Motiv des Wandels, der Verwandlung. Die Voraussetzung der Verwandlung ist an den Untergang gebunden. Verwandlung wird dann zur Wiedergeburt.

... unter der Oberfläche spürst
 Den ändern, ganz ändern Pulsschlag
 Des Todes, der Wiedergeburt. Niemand
 Findet zurück in das Dasein.
 Ohne den Sturz in das Grauen, das uns
 wie Vögel aufstört, und irren Flugs
 fliehen wir dicht über den Boden dahin
 und suchen das Leben unter jedem Stein,
 suchen die Quelle, aus der wir das Leben trinken,
 und finden
 eine andere Erde wieder (Nachtluft tropft in den Zweigen)

Zur Gruppe der Auferstehungsmotive gehört ebenso das Phönix-Motiv, die Aufforderung zu verbrennen, um wieder wie Phönix aus der Asche neu zu erstehen, aber auch Goethes aus dem „West-östlichen Diwan“ bekanntes „Stirb und Werde“, das in zahlreichen Texten leitmotivisch wiederkehrt.

Zu nennen sind aber auch eine Reihe von Zitaten, die teilweise stereotyp in allen Gattungen wiederholt werden. So Nietzsches „Nur wer sich wandelt, ist mir verwandt.“ Oder Adornos gegen Spengler gerichteten Ausspruch von den Kräften, die im Zerfall frei werden. Und Ingeborg Bachmanns „Die wir die Auferstehung und nicht die Zerstörung wollen.“ Alle diese Motive sind nicht mehr in einem absoluten Sein fundiert, sondern in bewusster Abkehr von diesem lebensphilosophisch motiviert. Schiffs Dichtung richtet sich in emanzipatorischer Absicht gegen jeden Versuch einer metaphysischen Absicherung der Wirklichkeit, wie sie für die Tradition von Platon bis Hegel gültig war.

Der von dem Verweis auf Diktatur, Völkermord und Krieg getragene negierende Gestus gegen die Tradition der Metaphysik und gegen das christlich fundierte Menschenbild begründet auch die programmatische Hinwendung Schiffs zur Erde. „Erde, jetzt bist du mein letzter, mein einziger Freund“, heißt es in der Erzählung „Johannes“⁶⁵ Schon Nietzsche hatte postuliert: „Bleibt der Erde treu und glaubt denen nicht, welche euch von überirdischen Hoffnungen reden!“⁶⁶ Des Menschen Ursprung gilt es nun in der Erde und nicht als Ebenbild Gottes zu finden. „Gerecht ist die Erde“ (1962) und „Erde, wo ich lebe“ (1976) lauten die Titel zweier Gedichtbände in programmatischer Absicht. Der geistige Zusammenhang der zahllosen Erde-Beschwörungen und Anrufungen bis in Schiffs posthum erschienenem ‚Sekundenbuch‘ kann hier nur angedeutet werden. Gerade in diesem letzten Gedichtband ließe sich zeigen, dass das Bedürfnis nach Metaphysik nur noch surrogathaft in einer vagen Religion der Erde befriedigt werden kann.

4. Schiffs Verständnis des Daseins im Gesetz des ewigen Werdens

Schiffs Weltanschauung steht völlig im Horizont des Philosophen Friedrich Nietzsche. Wenn

⁶⁵ Johannes, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 3

⁶⁶ Nietzsche, Friedrich: Also sprach Zarathustra, In: Werke in 4 Bänden, Band 1, Salzburg 1980, S. 29

auch zahlreiche weitere Einflüsse hinzukommen, so stehen alle diese im Schatten seiner Nietzsche-Rezeption. Dabei ist zu erinnern, dass Nietzsche als geistiger Vater der Postmoderne die Bedeutung zukommt, die Luther für die Neuzeit zukommt. Schiffs Denken und Schreiben liegt ein programmatischer Heraklitismus zugrunde. So wird das Leben in Schiffs Gesamtwerk immer in der Metapher der „Strömung“ zu fassen gesucht. Von der „unaufhörlichen dunkle(n) Strömung“ ist in der Erzählung Yves die Rede. Oft wird die Aufforderung ausgesprochen, die Hand in die Strömung zu halten oder sich der „reißen Strömung“ zu überlassen.

Wo alles im Prinzip des Werdens gesehen wird, unterliegt alles einem anfang- und endlosen Prozess der Bewegung und des ständigen Wandels. Die Rückseite dieses Geschehens bedroht das Subjekt mit dem Anblick der totalen Sinnlosigkeit und Vergeblichkeit.⁶⁷ In seinem ganz der expressionistischen Bildwelt verhafteten Gedicht „Die Vögel nehmen den falschen Weg in den Süden“ evoziert Schiff, dass in einer Welt der Ziellosigkeit die Sinnfrage überhaupt nicht mehr gestellt werden kann. Es ist ein geschichtlicher Zustand erreicht, in dem es keine Antwort mehr auf die Frage nach dem Ziel und damit nach dem Sinn gibt.

Die Vögel nehmen den falschen Weg in den Süden
 nur noch Gedankenloses wird gedacht
 die Frage: wozu wir leben
 sinkt im Kamin in sich zusammen.

Türen gehen nach außen auf
 Und doch gelangt niemand ins Freie
 - ich lebe
 es ist schwierig, sich an diesen Gedanken zu gewöhnen.

(Papierkorbsendung 1950)

„Wirklichkeit“, so formuliert Schiff, „ist das, was nicht immer so weiterläuft wie bisher, was an jedem Tag ein anderes Gewicht, einen anderen Sinn hat.“⁶⁸ Während das Werden im Zeitalter der Metaphysik vom Sein fundiert wurde, tritt bei Schiff unter dem Einfluss Nietzsches an die Stelle des Seins das Werden. Es war Friedrich Nietzsche, der nach der Destruktion der Metaphysik und ihren Voraussetzungen seine ganze Philosophie auf der These aufgebaut hat, dass alles ständig in Bewegung ist und ein Jegliches in jeglicher Hinsicht sich ändert. Nietzsche beruft sich auf Heraklits Flusslehre, die besagt: „Alles ist geworden, alles hat seine Zeit und alles vergeht. Alle Zwecke, an die Menschen geglaubt haben, alle Ziele, die sie sich gesetzt haben, aller Sinn, den sie in ihrem Leben gefunden haben, alle horizonthaften Eingrenzungen, die menschliche Lebens- und Kulturgestalten ermöglicht haben, sind nur zeitweilige und als diese nur relative Reflexe eines über sie hinweggehenden Prozesses des ewigen Werdens und der ewigen Veränderung.“⁶⁹ „Wenn es nichts Bleibendes, wenn es kein ewiges Sein gibt, sondern alles dem Strom der Vergänglichkeit unterworfen ist, dann ist alles bezogen auf die Zeitstelle, die man gerade in diesem Strom des Werdens durchläuft. Alles ist nur eine ephemere Welle im Strom des ewigen Werdens.“⁷⁰ Die Konsequenz dieses Axioms ist also, dass alles, was ist, relativ bezogen ist auf eine bestimmte Konstellation innerhalb des großen Stromes des Werdens, der anfang und endlos ist.

Dieser von Nietzsche übernommene Heraklitismus ist für Schiffs Geschichtsverständnis bestimmend. Wenn alle Phänomene in den endlosen Strom des Werdens zurückgenommen werden, ist alles vergeblich und kein Ziel kann erkannt werden. Hier liegt die eigentliche Ursache für den Schiff öfter nachgesagten Pessimismus.

Das Gedicht „Jakob bekommt den Segen“ hat Anton Betzner zu Recht ein Schlüsselgedicht

⁶⁷ Wieviel Erde braucht der Mensch, a.a.O., S. 3

⁶⁸ Wirklichkeitstest, a.a.O., S. 14; Transitiv-Intransitiv, Kap. ‚Person und Persönlichkeit‘, a.a.O., S. 7

⁶⁹ Rohrmoser, Günter: Nietzsche als Diagnostiker der Gegenwart, a.a.O., S. 238

⁷⁰ Ebd. S. 50

genannt. In äußerster Kürze und Schärfe weist Schiff hier auf ein Weltgeschehen, in dem kein Sinn noch irgendein Ziel erkannt werden kann. Alles Handeln unterliegt der Vergeblichkeit. Anstelle von Heilsgeschichte beschreibt Schiff eine „in die Vieldeutigkeit“ und „Verschiedenwertigkeit zurücksinkende Welt“.⁷¹ Schiff hintergeht jeden Versuch, Kontinuität herzustellen. An die Stelle von Kontinuität tritt Diskontinuität, witzig in dem gleichnamigen Gedicht in der Sammlung „O happy day“ gestaltet.

Wenn alles einem Prinzip endlosen Werdens unterliegt, kann es auch keine Abgeschlossenheit geben. Von daher ist es auch zu verstehen, dass Schiff alle Arbeiten bis in die Druckphase unablässig nachgebessert und abgeändert hat, alle Vorstellungen von Abgeschlossenheit und Endgültigkeit bewusst desavouierend. „So dacht ich. Nächstens mehr“, so der aus dem letzten Brief in Hölderlins Hyperion entlehnte Titel seiner 1994 erschienenen Autobiografie, trägt Schiffs Lebensmotto und Daseinsverständnis Rechnung. In der Erzählung „Der Mann, der sein Gedächtnis verlor“ versucht Schiff eine Existenz im ewigen Strom des Werdens zu gestalten.⁷²

Wenn es jedoch keinen Sinn und kein Telos mehr gibt, dann bleibt nur noch der Zufall als das einzige verändernde Prinzip der Welt.⁷³ Es gibt dann keinen gemeinsamen Text und Konsens mehr über die zu interpretierende Wirklichkeit. Im Unterschied zu Nietzsche wird Schiff jedoch nicht von einem Gefühl des Schmerzes und des Verlustes umfungen, sondern er behauptet, dass wir jetzt im Zustand der Freiheit angekommen sind, „o happy day“. Nachdem die Fesseln des metaphysischen Weltbildes endlich durchtrennt sind, wird ein Aufbruch in alle Richtungen als neues Freiheitspotential propagiert.⁷⁴ Es gilt nun das Leben als unablässiges Spiel zu akzeptieren, in dem die Spielregeln immer wieder neu nach dem Prinzip von „Versuch und Irrtum“ gefunden und aufgestellt werden müssen. Hinfort gilt es immer wieder sich auf dieses „Spiel des Zufalls“ einzulassen.⁷⁵

„Aber mit jedem Tag
finde ich neue Kraft,
dieses Spiel des Lebens mitzuspielen!“

heißt es in dem bereits zitierten Gedicht „Losgelöst“ in programmatischer Absicht.

In Schiffs Beschreibung des Lebens im ewigen Strom des Werdens gewinnt neben der Kategorie des Zufalls die Kategorie des Chaos eine positive Umwertung. In seinem unveröffentlichten Essay „Transitiv-Intransitiv“ beruft sich Schiff auf Heraklit, der gesagt haben soll: „Ein Haufen aufs Geratewohl hingeschütteter Dinge ist die schönste Weltordnung.“⁷⁶ Das Chaos wird zum Ungrund umgedeutet, in dem sich die Koordinaten neu zu ordnen vermögen. Um die Wiederkehr des immer gleichen Sturzes in Chaos und Zerstörung zu überwinden, schlägt Schiff vor, Chaos und Anti-Ordnung als Bestandteil und Wesenszug der Ordnung und Klarheit selbst zu erkennen und durch alle Verwandlungen hindurchzugehen. Das Chaos steht also im Dienst der Neuordnung der Koordinaten und damit im Dienst der Erneuerung der Welt.

⁷¹ Betzner, Anton: Zu den Gedichten von Hans Bernhard Schiff, In: Saarheimat, 15. Jg., Heft 4-5/1971, S.77

⁷² Der Mann, der sein Gedächtnis verlor. In: Odysseus auf dem Jahrmarkt, Blieskastel 1995, S. 79f

⁷³ Vgl. dazu den Essay „Transitiv-Intransitiv“, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 4

⁷⁴ Zwischenruf, a.a.O., S. 3

⁷⁵ Vgl. ‚Die Freunde‘, a.a.O., S. 25 und ‚Der Fuhrmannskittel‘, a.a.O., S. 13 und S. 14 u.a.

⁷⁶ Transitiv-Intransitiv, a.a.O., S. 16

5. Das Leben als Experimentierfeld

Wo kein Sinn vernommen werden kann, muss der Mensch Sinn selber schaffen. Im Strom des ewigen Werdens bleibt er aber immer relativer Sinn. Deshalb stilisiert und sakralisiert Schiff jeden Tag zum Schöpfungstag. Jeder Tag muss neu aus der Taufe gehoben werden. Zwei Gedichte, in denen Schiff die Relativität des Geschaffenen und die Fragwürdigkeit jeder Darstellung eines Ganzen oder Zusammenhangs thematisiert, sind die Gedichte „Denkmodelle“ und „Ordnungsliebend“.

Wenn ich mein Denkmodell feinsäuberlich
undmitvielfleiß
zurechtgezimmert habe und mich umsehe
stolzaufmeineintelligenz
ist die Welt längst anders geworden
und passt nicht mehr in mein Denkmodell.
Dann bleibt mir nichts anderes übrig
als die Welt
oder mein Denkmodell zu zertrümmern
feinsäuberlichundmitvielintelligenz.

Statt eines übergeordneten Ganzen, von dem her die Wirklichkeit erkannt werden kann, spricht Schiff von „Koordinatensystemen“, kurzzeitige Bezugssysteme, die immer wieder verlassen werden müssen.⁷⁷ Die Wirklichkeit bestehe aus Schwerpunkten oder Kraftfeldern, die nur zufällig sichtbar würden. Immer wieder gelte es deshalb aus dem Kreis herauszutreten, in dem alles geregelt ist, auch der Fortschritt, heißt es in der Erzählung „Tod im Advent“⁷⁸

Welcher Tag ist heute?
Das genaue Datum ist wichtig
Vor uns öffnet sich die Welt:
wir verlassen das Koordinatensystem,
in dem wir bisher gelebt haben.

(Wie man aus der Affäre Dreyfuss lernen kann)

„Der Kreis öffnet sich“, ein im Gesamtwerk oft wiederholtes Bild gehört in diesen Zusammenhang. Die Forderung, die gewohnten Koordinaten zu verlassen, aufzubrechen, findet auch Ausdruck im Bild der „Grenzüberschreitung“. Sie bildet die Voraussetzung der Erneuerung des Daseins. Grenzüberschreitung geht immer einher mit dem Verlust aller bisherigen Orientierungspunkte. Alle Brücken abzubrechen ist eine Voraussetzung der Grenzüberschreitung, „sonst käme man nie an ein anderes Ufer“, heißt es in der Erzählung „Der Mann mit den Windsohlen“.⁷⁹ Schon Nietzsche hatte die Situation Europas nach dem Tod Gottes einem Schiff auf hoher See verglichen, das alle Brücken abgebrochen und alle Beziehungen zum Festland verloren hat.⁸⁰ Während jedoch in Nietzsches Bild die Gefahr im Mittelpunkt steht, ist das Bild bei Schiff ausschließlich positiv konnotiert.

Der Gott des Werdens ist bei Schiff der Gott Hermes. Er übernimmt die Funktion, die Nietzsche dem Gott Dionysos zuweist. Er ist der Umkehrer aller Werte, der Gott der Grenzüberschreitung, der wieder verschwindet, wenn die Grenze überschritten ist.⁸¹ Er ist der Gott, der sich ständig verwandelt. In diesem geistesgeschichtlichen Kontext ist auch die

⁷⁷ Transitiv-Intransitiv, a.a.O., S. 5, 6, 10

⁷⁸ Tod im Advent, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 12

⁷⁹ Der Mann mit den Windsohlen, In: Odysseus auf dem Jahrmarkt, a.a.O., S. 99

⁸⁰ „Wir haben das Land verlassen und sind zu Schiff gegangen! Wir haben die Brücken hinter uns, mehr noch, wir haben das Land hinter uns abgebrochen. Nun Schiffelein! Sieh Dich vor! Neben Dir liegt der Ozean...“ Nietzsche, Friedrich: Die fröhliche Wissenschaft, Werke in 4 Bdn, Band 4, Salzburg 1980, S. 60

⁸¹ Transitiv-Intransitiv: Kap. ‚Die Welt als Mitteilung und Kommunikation‘, S. 1; Kap. ‚Transitive und intransitive Religion‘, S. 9

scheinbar irrealer Erzählung „Der Mann ohne Windsohlen“ zu verstehen.

Wo es kein bleibendes und absolutes Sein gibt, sondern alles dem Gesetz des Werdens und dem Prinzip des Zufalls unterliegt, machen die Unterscheidungen von Gut und Böse, wahr und falsch usw., keinen Sinn mehr. Alles steht gleichwertig und gleichgültig nebeneinander. Es gehe, so Schiff, um die Gewinnung einer Position jenseits von Gut und Böse, eines Standpunktes, von dem aus die Wirklichkeit nicht in eine anzuerkennende und in eine zu verneinende gespalten sei. Es gehe um die Zusammengehörigkeit der Gegensätze in einem ständigen UND als „Salz der Erde“, um die Überwindung des Schützengrabendenkens, um eine Verbindung der beiden ‚Fronten‘, eine „coincidentia oppositorum“, „eine immerwährende Grenzüberschreitung, bis die Grenze nicht mehr trennt, sondern verbindet und eine Möglichkeit ist, über den Kreis, der uns gefangen hält, hinauszugelangen, bis zu jenem Rilkeschen Wort „Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen“. (Valangin-Essay) Schiff beruft sich immer wieder assoziativ auf das Modell des Cusanus, ohne das göttlich Eine desselben mitzudenken. In der Negation desselben ist seine eigene Konstruktion begründet.

Coincidentia oppositorum
 die „Übereinstimmung eines jeden mit seinem Gegenbegriff“
 (dass also die Gegensätze einander komplementär sind
 und wenn das eine in den Vordergrund tritt,
 tritt das andere in den Hintergrund,
 und umgekehrt: so erklären sich heute die Physiker
 die komplementäre Natur des Lichts)
 Also ist die Schöpfung nicht Harmonie,
 sondern ein lebendiger Strom zwischen zwei Polen,
 die einander widersprechen. (O happy day)

Die Zusammengehörigkeit der Gegensätze drückt Schiff in seinen Gedichten vielfach durch Gegensatzpaare aus.

WENN ICH JA SAGE
 sagt mein Schatten nein
 und umgekehrt
 an der weißgekalkten Mauer
 entfernt er sich
 in entgegengesetzter Richtung.
 Wenn wir die ganze Erde umwandert haben
 werden wir uns sicherlich wiederbegegnen
 dann sagt er ja
 und ich sage nein
 oder umgekehrt
 So wird das Gleichgewicht wieder hergestellt. (Erde, wo ich lebe)

Es gelte ständig, von einem zum Entgegengesetzten überzugehen. In diesem Zusammenhang spricht Schiff oft von „Kontrapunktik“⁸² In der als Papierkorbsendung konzipierten Geschichte vom „Gegenteiler“ wird dieses Prinzip humoristisch variiert. Schiff erklärt sich die Zusammengehörigkeit der Gegensätze auch gerne mit dem Bild des elektrischen Stroms: jedes Kraftfeld habe zwei Pole, ohne die sie nicht Wirklichkeit werden, nicht zur Wirkung kommen können. Ziel sei es, sich mithilfe einer bestimmten assoziativen Logik, die gefunden oder erfunden werden müsse, von jedem festgelegten Weg und Ziel zu befreien. Immer wieder gelte es, zum freien Spiel des Assoziativen zurückzufinden.⁸³ Im Spiel des

⁸² Transitiv-Intransitiv, a.a.O., S. 10

⁸³ Ebd, Kap.: Der Virtuose und der Logiker, S. 11

Assoziativen gewinne das Elementare wieder die Oberhand, die Zusammenhanglosigkeit.⁸⁴ Anstelle des klassischen Ideals der Vollkommenheit postuliert Schiff nun das „Nebeneinander und die Vollzähligkeit des Daseins“, „ohne jede Über- oder Unterordnung“. Ziel dieser Konzeption ist das zu sich selbst befreite Leben, befreit von allen Herrschaftsstrukturen.

6. Schiffs Konzeption eines transitiven Menschen

Nicht nur die Wirklichkeit muss immer wieder neu geschaffen werden. Auch der Mensch befindet sich in einem Zustand endlosen Werdens und muss sich deshalb immer wieder in immer neuen Rollen entwerfen. In der Schlüsselerzählung „Ateliergespräch“ fragt Adam seinen Schöpfer: „Ich bin also noch nicht zu Ende erschaffen?“ „Wenn dich das beruhigt“, antwortet ihm der Schöpfer, „die Welt muss an jedem Tage neu erschaffen werden.“⁸⁵

Nietzsche sieht den Menschen nach dem Hinfallen Gottes und der metaphysischen Ordnung als „das nicht festgestellte Tier“. Das bedeutet, dass es nun keine Antwort mehr auf die Frage nach der Bestimmung des Menschen gibt.⁸⁶ Mit Nietzsche beginnt das Experimentieren des Menschen mit sich selbst. Das ist, wie der Philosoph Günter Rohrmoser in seinem bekannten Nietzsche-Buch nachweist, die konsequente Einstellung in einer Welt, die keine Antwort auf die Wahrheitsfrage gibt.⁸⁷ Freud - auf den Schiff sich gerne beruft -, in der Tradition Feuerbachs und Nietzsches stehend, beschreibt den Menschen als „amorph“ veranlagt, das heißt nach allen Seiten hin, in alle Richtungen und Möglichkeiten der Bildung und Gestaltung. Daraus leitet Schiff die Forderung ab, die verschiedensten Möglichkeiten auszuprobieren und bei keinem Ergebnis stehen zu bleiben.

Als Vorbild des befreiten, zu sich selbst gekommenen Menschen gilt Schiff Robert Musils Mann ohne Eigenschaften. Während Musil mit der eher ironisch gemeinten Formel vom „Mann ohne Eigenschaften“ den Identitätszerfall des bürgerlichen Individuums, seine psychischen Deformationen als Folge der Umbruchsituation zu Beginn des Jahrhunderts zu fassen sucht, erhebt Schiff diesen Typus zum Inbegriff des zu erstrebenden neuen Menschen. „Er (der Mann ohne Eigenschaften) hat erkannt, dass man an jedem Tage jedes Erlebnis neu beginnen muss, von den potentiellen Möglichkeiten, und nicht von einer Wirklichkeit her, die sich überlebt hat und keine Wirklichkeit mehr aus erster, aus Schöpferhand ist.“⁸⁸ In ihm sieht er den Archetyp des „transitiven Menschen“, den er als Gegenentwurf zum traditionellen Menschenbild konzipiert, nach dem der Mensch in seiner Geschöpflichkeit als Ebenbild Gottes gesehen wurde. Der Mann ohne Eigenschaften lebt ohne Bezugssystem, innerhalb dessen Eigenschaften gültig wären.⁸⁹ Er ist der befreite Mensch.⁹⁰

Der Begriff des Transitiven führt Schiff in seinem Essay zum Geschwistariat ein, um dem sogenannten „Geheimcode“ der Geschwister auf die Spur zu kommen. Er schreibt:

„In einem Satz mit transitivem Verb kann das Subjekt mit dem Akkusativ-Objekt die Position tauschen: gleichzeitig geht der Satz aus dem Aktiv zum Passiv über. Bei Geschwistern ist es ähnlich: jeder kann mit jedem

⁸⁴ Ebd. S. 11

⁸⁵ Ateliergespräch, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, S. 1

⁸⁶ Rohrmoser, Günter: Nietzsche als Diagnostiker der Gegenwart, a.a.O., S. 399

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Grenzziehung und Grenzüberschreitung in dem Werk Robert Musils und Ingeborg Bachmanns, Typoskript S. 10

⁸⁹ Ebd. S. 25

⁹⁰ Ebd. S. 10; Deshalb scheuen alle Protagonisten in Schiffs Erzählungen jegliche Bindung. Wie es im Exposé zum Provence-Roman heißt, wollen sie sich nicht festlegen; vgl. auch ‚Transitiv-Intransitiv‘ S. 28

die Position vertauschen.⁹¹

Wie nach Schiff Geschwister ständig ihre Rollen vertauschen, so ist der Mann ohne Eigenschaften ständig dabei, sein Ich neu zu konzipieren.⁹² Der Mann ohne Eigenschaften geht durch die Realitäten hindurch wie durch ebenso viele Koordinatensysteme, ohne sich festzulegen oder festlegen zu lassen. „Möglichkeiten, die nicht ein für allemal an feststehende Begriffe und Orientierungspunkte geknüpft sind, sondern immer neue Möglichkeiten des Daseins“ suchen.⁹³ Der transitive Mensch leugnet jedes Ganze, jeden Zusammenhang. Stattdessen sucht er nach Schwerpunkten, die er immer wieder neu konzipieren muss. Sein Dasein ist immer nur Versuch und Irrtum. „Ordnung, Kontinuität, Bewusstsein sind nur möglich, wenn sie immer wieder in das Ungeordnete und die Diskontinuität zurückkehren und sich dort erneuern.“⁹⁴ Der transitive Mensch denkt nicht logisch, sondern assoziativ. Das erlaubt ihm nach Schiff, sich von jedem festgelegten Weg und Ziel zu befreien. Begriffe sind für den transitiven Menschen Schwerpunkte, von denen er sich abstößt in die Sphäre des Ungewissen, Möglichen, Erfinderischen. Für ihn ist nichts fertig, sondern alles dem unendlichen Experiment, dem Willen zu „Versuch und Irrtum“ unterworfen. „Das eigentlich Unendliche ist ziellos, es lässt alles so, wie es ist und drängt dennoch auf immer neue „Möglichkeiten“ und Verwandlungen.“⁹⁵ Der transitive Mensch, dessen Selbst in jedem Schwerpunkt anders ist, suche nicht die Vollkommenheit, sondern die Vollständigkeit bzw. Vollzähligkeit.⁹⁶

Als mythologisches Beispiel dieses Verfahrens nennt er u.a. Penelope, die nachts das Gewebe immer wieder auftrennt, das sie am Tag vor den Augen der Freier gewebt hat. Der Begriff der Vollendung, mit der metaphysischen Denktradition verknüpft, wird für Schiff zum Negativbegriff, der für Ende und Tod im Sinne von Erstarrung steht. Dagegen ist der transitive Mensch, dem das Dasein ein anfangs- und endeloses Werden ist, von der Unerreichbarkeit des Lebens besessen, d.h. „hinter DIESER greifbaren Wirklichkeit eine andere vermuten, und hinter der wieder eine andere, bis uns nur noch die Unendlichkeit und das Gefühl des Wirklichen, die Sicherheit des Wirklichen geben kann.“⁹⁷ Der transitive Mensch ist keine in sich ruhende Persönlichkeit. „Nur das Zufällige ist das Selbst des transitiven Menschen. Nur die Ausnahme, die Veränderung, er ist nichts ‚an und für sich‘. Sobald er ein für allemal festgelegt wäre, hörte er auf zu existieren, seine Existenz ist die Veränderung, mehr noch: die Veränderbarkeit.“⁹⁸ „Die Wirklichkeit besteht für ihn nur aus Schwerpunkten oder Kraftlinien, die nur zufällig sichtbar werden. [...] Er ist „charakterlos“ [...] er kennt nur die Richtung des Augenblicks.“⁹⁹ Er ist ein leidenschaftlicher Spieler, ... der keine Mitte hat und sie sich deshalb zufällig, im Spiel festlegt, erfindet.“¹⁰⁰

Dem Persönlichkeitsbegriff der Tradition, der an metaphysische Voraussetzungen gebunden ist, stellt Schiff den Begriff der Person gegenüber, die nie fertig sei, sondern immer etwas, was erst fertig gestellt werden müsse. Die Person kenne keine „Erschaffung der Welt“, die hinter uns läge: ihre einzige „Eigenschaft“ sei es eben, die Welt zu erschaffen, in jedem

⁹¹ Die Welt der Geschwister und die des Einzelkindes, unveröffentlichtes Typoskript, [o.J.], Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass, Exposé, S. 12

⁹² Grenzziehung und Grenzüberschreitung in dem Werk Robert Musils und Ingeborg Bachmanns, a.a.O., S.2

⁹³ Transitiv-Intransitiv, a.a.O., S. 12 und 13

⁹⁴ Transitiv-Intransitiv, a.a.O., Kap. Person und Persönlichkeit S. 16

⁹⁵ Ebd, Kap. Der Virtuose und der Logiker, S. 6

⁹⁶ Theoretisch im Essay ‚Die Welt der Geschwister und die des Einzelkindes‘ grundgelegt

⁹⁷ Transitiv-Intransitiv, a.a.O., Kap. Person und Persönlichkeit, S. 7

⁹⁸ Ebd. S. 16

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Ebd. S. 21

Augenblick neu. Während die Persönlichkeit eine Art Unsterblichkeit suche, wolle die Person „nur in die Anonymität zurückkehren, in der allein sie völlig frei und ungebunden ist. Ihr kommt es auf das Tun an, auf den Akt der Veränderung, auf das Vergraben, auf den Gang durch die Unterwelt, durch die man hindurchgeht wie durch jedes andere Koordinatensystem. Weder die Ideen, die sie hat, noch sich selbst will sie in irgend eine Art der Dauer, des Überdauerns, der Unsterblichkeit hinüberretten.“¹⁰¹ Der transitive Mensch ruhe nicht eher, bis er nachgewiesen habe, dass alles relativ ist.¹⁰²

In der oppositionellen Struktur der Paradigmen zeigt sich noch einmal die kulturrevolutionäre Intention Schiffs. Der transitive neue Mensch ist als Gegenbild zum metaphysisch verorteten Menschenbild konzipiert. In einem monumentalen Aufgebot versucht Schiff, in diesem späten Essay, die gesamte europäische Kulturgeschichte in der Konstruktion zweier entgegengesetzter Denktypen und Denkmodelle zu fassen und zu subsumieren. Die Tiefenstruktur der beiden oppositionellen Paradigmen und der aus ihnen resultierenden polaren Typisierungen bildet Nietzsches Umwertung der Werte.¹⁰³

Noch einmal versammelt Schiff hier sämtliche dichterischen Figuren, Leitmotive und Gedanken um den Mittelpunkt der Suche nach einer anderen Wirklichkeit, einer neuen Gesellschaft, Kultur und eines neuen Menschen. Insofern muss in diesem umfangreichen Essay Schiffs Vermächtnis gesehen werden.

¹⁰¹ Ebd. S. 34

¹⁰² Ebd., Kap. Raum und Zeit, S. 1

¹⁰³ Wie ernst es Schiff in seinem Bemühen ist, zeigt sich auch in seiner lebenslangen Forderung nach einer neuen Religion des Werdens. Sie findet in zahlreichen literarischen Texten Ausdruck. Auch hier fehlt es an Untersuchungen.